Vom Rock zur Hose

Autor(en): **Niederhauser, Rebecca**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **97 (2007)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1003916

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Rock zur Hose

Zwei Skifahrerinnen in Rock und Hose. Aus: A. Gobat, H. Hartmann: Winter in der Schweiz, Zürich 1912, S. 39.

In der Geschichte des Frauensports und der Frauensportbekleidung dokumentiert sich auf anschauliche Weise die Veränderung des weiblichen Körperbildes, die allmähliche Loslösung des Ausdrucks fragiler Passivität hin zu Vitalität, Belastbarkeit und Leistung. Blicken wir zurück und verfolgen diese Entwicklung anhand des Skisports.

Körperkultur

Im Laufe des 19. Jahrhunderts werden der Körper und seine Bewegungen anatomisch entdeckt, erforscht, vermessen und normiert und mit Charakter-, Wesens- und Verhaltenszuschreibungen verknüpft. Die Wissenschaft setzt Körperlichkeit ins Zentrum und glaubt an die grenzenlose Erziehbarkeit des Körpers. Neue Körperbilder eines ausgeglichenen, gesunden, starken und naturverbundenen Körpers entstehen. Die *Damen- und Modenzeitschrift der Schweiz* schreibt Anfang des 20. Jahrhunderts: «Wir stehen im Zeichen der Körperkultur.»

Im Zuge der fortschreitenden Industrialisierung wird das Verhältnis von Körper und Geist neu definiert. Es gilt, die in der Moderne scheinbar verlorengegangene Harmonie zwischen Natur und Intellekt wieder herzustellen. Der passive, kranke Körper der Grossstadtbewohner soll durch Bewegung in der Natur gestärkt werden. Dabei dient körperliche Bewegung als Mittel zur Bildung des Menschen und als zentrale Massnahme gegen Zivilisationskrankheiten. Der Sport erhält eine ideologische Funktion sowohl für die individuelle Gesundheit als auch für die Volksgesundheit.

Skisport

Der Wintersport wird seit den 1880er Jahren als Möglichkeit angepriesen, Körper und Geist in der alpinen Natur durch Bewegung zu vereinen. Wie Aloys Nistler 1908 in *Die Woche* schreibt, wirkt der Wintersport «auf unser Gemüt und dadurch auf unser durch die Berufstätigkeit oder das Grossstadtleben mehr oder minder erregtes Nervensystem wohltuend und erfrischend».

Als neue Wintersportart bringen englische Touristen in den 1890er Jahren das Skifahren in die Alpen, wo sie zuerst als «seltsame Käuze» belächelt werden. Doch schon bald stellt der Skisport alle andern Wintersportarten in den Schatten. Ein Ratgeber von 1912 bezeichnet das Skifahren als «neue Quelle herrlichen Vergnügens und gesundheitsfördernden Sports (...), der seine Aufgabe als hygienischer Faktor glänzend löst».

Im Gegensatz zu den meisten anderen Sportarten sind Frauen und Männer im Skisport von Anfang an zu gleichen Teilen vertreten. Dennoch ist es nicht selbstverständlich, als Frau Ski zu fahren. Elsa Thoma, eine Skifahrerin, erinnert sich: «Es war in jener Zeit schon etwas Neues, und viele kritische Augen folgten unserem Gebaren.» Und ein Ratgeber schreibt dazu: «Selbst die ‹Krone der Schöpfung› – das Weib – erlernt ihn [den Skisport] ebenso leicht wie sein männlicher Erdengefährte.»

Mode

In jeder Mode spiegeln sich gesellschaftliche Ideale und Normen der Zeit. Im 19. Jahrhundert werden den Frauen Häuslichkeit und gesellschaftliche Repräsentation zugewiesen, während den Männern die Arena der ökonomischen Produktivität, die Politik und das öffentliche Leben im Allgemeinen zustehen. Diese Vorstellung der Arbeits- und Aufgabenteilung der Geschlechter kommt auch in der Mode zum Ausdruck. Sie setzt die als natürlich angesehene Schwäche der Frauen und ihre nach innen gewandten Rollen um und präsentiert die Frauen vor allem als Geschlechtswesen. Ihnen ist in der bürgerlichen Gesellschaft eine erotisch-dekorative, keine aktive Haltung zugedacht. Korsett, enge Schnittführung und lange Röcke verhindern schnelle Bewegungen und formen den Körper zum weiblichen Schönheitsideal einer zerbrechlich erscheinenden Kreatur. Diese Kleidung beeinflusst den Umgang mit dem weiblichen Körper entscheidend.

Ärzte und Reformerinnen warnen vor der Verunstaltung der natürlichen Gestalt, der Bewegungsbehinderung und Gesundheitsschädigung durch eine solche Mode. Eine Kleiderreformerin meint: «Der Preis, der für das Schönsein nach heutigen Modebegriffen bezahlt werden muss, ist äusserst hoch und – schmerzhaft.» Der Verein für Verbesserung der Frauenkleider propagiert deshalb unter dem Motto «gesund – praktisch – schön» ein Kleid ohne Korsett. Das sogenannte Reformkleid bleibt aber vorerst ohne Einfluss. Dennoch beginnt an diesem Punkt eine Neudefinition weiblicher Körperlichkeit, die im Sport einen zentralen Ausdruck findet. Nicht mehr die häuslichen, passiven Rollen, sondern die aktiven, körperbetonten Ausdrucksformen treten in den Vordergrund.

Dem wachsenden Interesse für den Sport ist dieses Tenniskostüm angepasst. «Der Bazar» spricht 1900 von Kostümen, «die in ihrer kleidsamen Einfachheit die durch den Sport bedingten lebhafteren Bewegungen in keiner Weise hemmen und doch elegant wirken». Aus: O. A.: Neues über Sportkostüme. In: Der Bazar 46 (1900), S. 209.

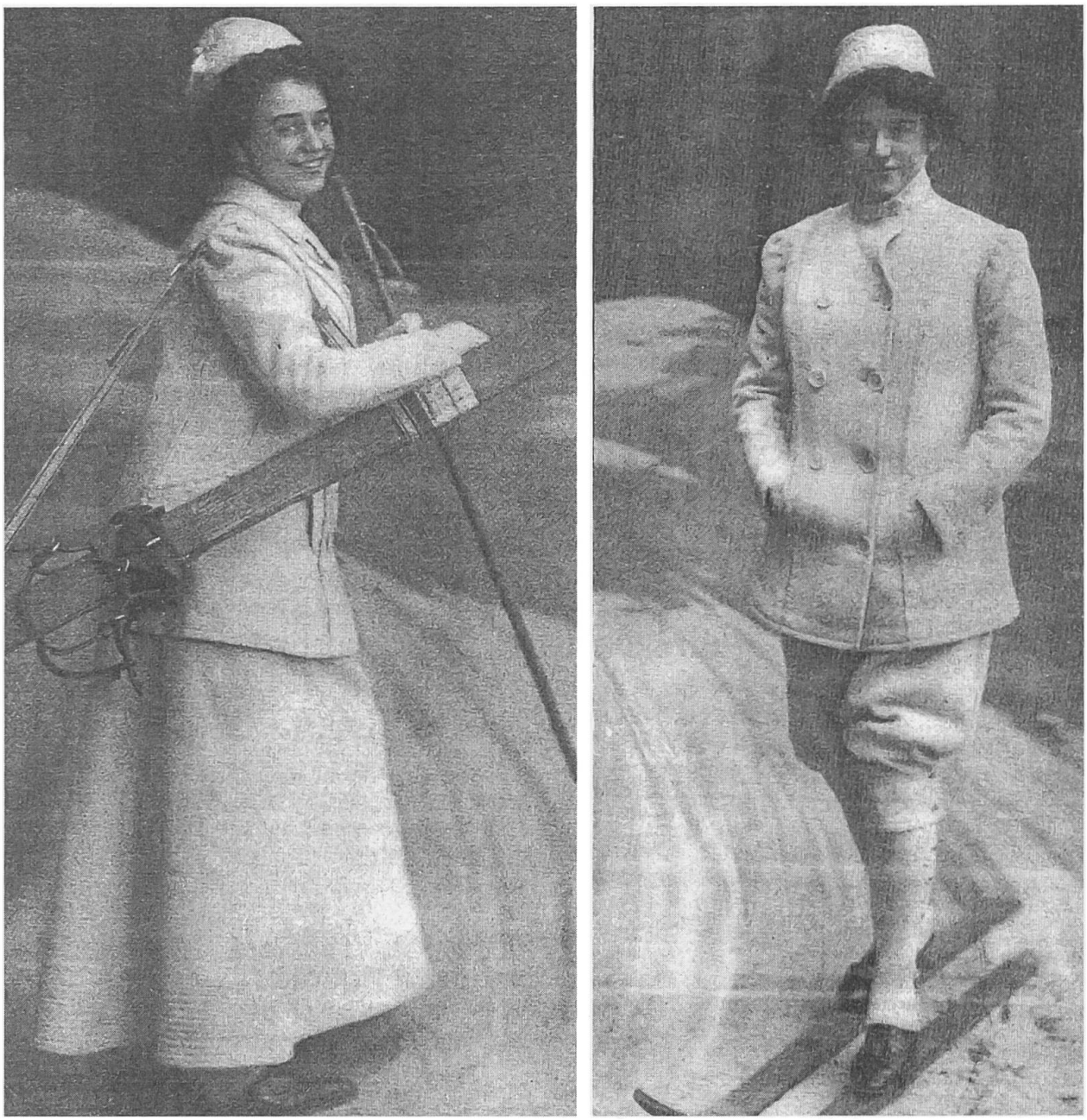
Sportmode

Für die sportlichen Betätigungen ist eine funktionelle und praktische Kleidung unerlässlich. Der Sport braucht Bewegungsfreiheit des Körpers. Dies gilt zumindest für die Männer, während für die Frauen die Wahrung der Etikette vorerst einen weitaus grösseren Stellenwert behauptet. So waren die beim Sport getragenen Kleider körperverhüllend und oft so geschnitten, dass die Bewegungsfreiheit während der sportlichen Betätigung sogar erheblich eingeschränkt wurde. Versuche, den Frauen diskret zu einem Mehr an Beinfreiheit zu verhelfen, schlagen fehl. Noch lange wagen viele nicht, Hosen unter den Röcken zu zeigen oder gar Röcke durch Hosen zu ersetzen. Denn dies stellt einen gravierenden Tabubruch dar. Für die sporttreibenden Frauen gibt es zunächst keine spezifische Frauensporttracht. Sie tragen zum Sport ein Mehrzweckkostüm.

Skimode

Auch der Wintersport wird von Frauen und Männern zunächst in unspezifischer winterlicher Alltagskleidung ausgeführt. Im Unterschied zur Damenmode ist die Herrenmode für die Ausübung des Skifahrens allerdings wesentlich funktioneller. Skifahren im Rock schränkt dagegen die Bewegungsfreiheit erheblich ein, denn der fusslange, faltenrockartig und körperfern geschnittene Rock nimmt schnell sehr viel Schnee auf, wird nass und gefriert. So nimmt er an Gewicht zu und umgibt die Trägerin wie eine steife Glocke. Der schwere und voluminöse Rock ist keineswegs funktionell, doch aus sittlich-moralischen Gründen ist er zu Beginn unumgänglich. In der Sportzeitschrift *Der Winter* steht dazu 1909: «Wenn das berechtigte Bestreben, auf skisportlichem Gebiet den Rock durch die Hose zu verdrängen, noch nicht überall anerkannt wird, ist dies wohl nur einer falsch verstandenen Prüderie zuzuschreiben, die wir hoffentlich bald überwunden haben werden.»

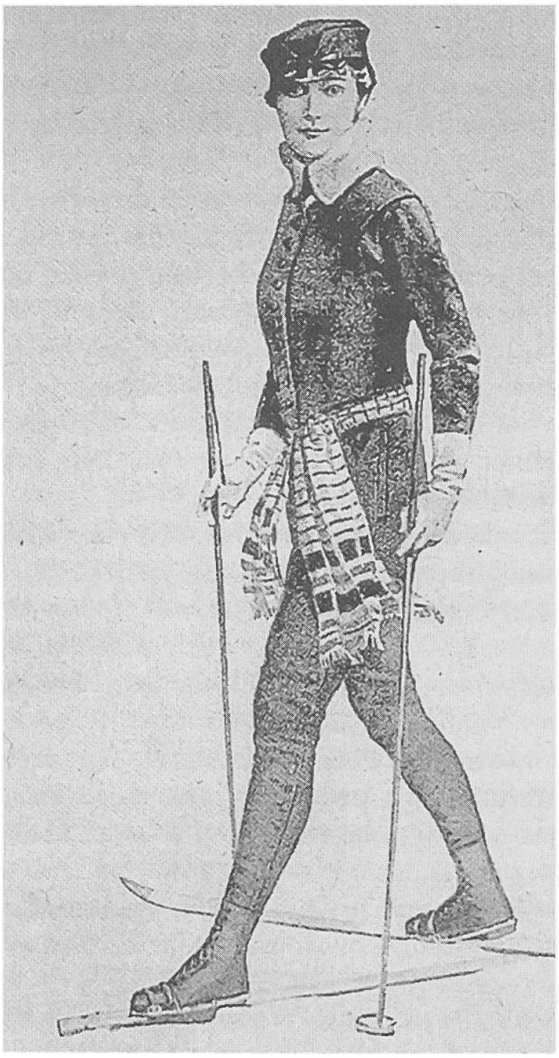
Innerhalb von zwei Jahrzehnten entwickelt sich dann für Frauen eine Wintersportbekleidung, die bequem, leicht und wetterfest ist und den Ansprüchen nach Eleganz und Zweckmässigkeit gerecht wird. Luise Schupp schreibt im Artikel «Dame und Wintersport» 1909: «Das Gesetz der weiblichen Wintersportbekleidung lässt sich in vier Worten zusammenfassen: leicht,



Variables Kostüm. Aus: Luise Schupp: Der Skidress. In: Die Woche 11 (1909), S. 169–170.

lose, warm, wetterfest. Wie viel wird dagegen noch gesündigt, und wie leicht hat es die (...) Skifahrerin von heute, sich richtig zu equipieren. Vor 10 bis 15 Jahren war für den weiblichen Wintersport rein gar nichts aufzutreiben. (...) Da tobte der Kampf: Hie Rock! Hie Hose!»

Allmählich werden Stimmen laut, die sich für die Damenskihose einsetzen. Wilhelm Paulcke schreibt in seinem Buch *Der Skilauf* 1899: «Mehr und mehr werden die ebenso unschönen wie unpraktischen langen Beinkleider durch kleidsamere und für fast jede Art sportlicher Betätigung viel geeignetere Kniehosen verdrängt und ersetzt.» Er fordert «volle Bewegungsfreiheit» für den Körper. Allerdings verläuft der Weg zur Akzeptanz der Frauenskihose über mehrere Umwege. Als Kompromisslösung wird das variable



Norwegischer Wintersportanzug mit Strumpfbeinkleid aus der «Wiener Mode» 1915.
Aus: Wolter: Hosen, weiblich, S. 152.

Kostüm kreiert, welches die Frauen je nach Gegebenheit mit und ohne Rock zu tragen haben. Luise Schupp meint dazu: «Am besten ist und bleibt es, im Beinkleid zu fahren. (...) Aber eins schickt sich nicht für alle, und an manchen Sportplätzen ist die ‹ Hosendame› direkt unmöglich. Man muss also zu einem Winterkostüm unbedingt einen Rock haben.» Henry Hoecks, Autor des Buches *Der Skilauf*, stellt sich das so vor: «Auf der Reise, im Tal, auf besuchten (...) Skiplätzen trage man über dem Beinkleid den fussfreien, nicht zu schweren Rock. Sowie man neugierigen, kritischen Augen entronnen, allein mit der Natur und seinen verständigen Sportgenossen ist, soll die schneefangende Hülle in den Rucksack wandern.»

Die Wiener Mode präsentiert 1915 einen «norwegischen Wintersportanzug» aus dunkelblauem Tuch mit Strumpfbeinkleid. Hier beginnt das Zeitalter der modernen, geschlechtsunspezifischen Skikleidung. Die Hose als Symbol für den Mann verliert langsam ihre Bedeutung. In den folgenden Jahrzehnten verändert sich die Skibekleidung in Schnitt, Farbe und Material. Dies führt zu immer mehr Bewegungsfreiheit und fördert die Ausführung sportartspezifischer Bewegungsabläufe.

Rebecca Niederhauser

Literatur:

Thomas Alkemeyer u.a. (Hg.): Aufs Spiel gesetzte Körper. Aufführungen des Sozialen in Sport und populärer Kultur, Konstanz 2003.
Gabriele Klein (Hg.): Bewegung. Sozial- und kulturwissenschaftliche Konzepte, Bielefeld 2004.
Gertrud Lehnert (Hg.): Mode, Weiblichkeit und Modernität, Dortmund 1998.
Mario Leis: Sport. Eine kleine Geschichte, Leipzig 2003.
Ingrid Loschek: Mode im 20. Jahrhundert. Eine Kulturgeschichte unserer Zeit, München 1988.
Daniela Mauch: Zur Ausdifferenzierung der Sportmode – eine systemtheoretische Untersuchung, Baltmannsweiler 2005 (Dissertationsreihe der Abteilung Mode- und Textilwissenschaft, Pädagogische Hochschule Heidelberg, Band 3).
Gundula Wolter: Hosen, weiblich. Kulturgeschichte der Frauenhose, Marburg 1994.